

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inventionsgebühr 8 fr. pr. Zeile.

## Der Generalrath der gemeinsamen Bank und die Magyaren.

Marburg, 27. Februar.

Der Generalrath der „österreichisch ungarischen privilegierten Notenbank“ soll aus fünfzehn Mitgliedern bestehen. Diese sind: der Gouverneur, welchen der Kaiser auf den Vorschlag beider Finanzminister ernannt — zwei Vice-Gouverneure, welche die österreichische und die ungarische Regierung ernannt — zwei Mitglieder, welche auf den Vorschlag der österreichischen Direktion und zwei Mitglieder, welche auf den Vorschlag der ungarischen Direktion von der Generalversammlung gewählt werden — acht Mitglieder, welche die Generalversammlung ohne Unterschied der Staatsbürgerschaft wählt.

Der Gouverneur wird ein Magyare sein oder ein ungarisch gesinnter Oesterreicher. Den Vorschlag machen zwar beide Finanzminister; allein, wie es bisher gewesen, wird es auch künftig bleiben: die „Initiative“ wird Ungarn ergreifen und Oesterreich wird mit oder wohl auch ohne Verhandlung beistimmen.

Ein Vicegouverneur und jene (zwei) Mitglieder, welche die Pester Direktion vorschlägt, können nur Magyaren sein.

Und die freie Wahl — ohne Rücksicht, ob Oesterreicher oder Magyaren?

Die österreichische Regierung wird unbedingt keine Strohmänner senden; aber die ungarische wird es thun und wird dieselben aufbieten in solcher Zahl, daß ihr die Mehrheit sicher ist.

Die Magyaren und ihre Schleppträger im Generalrathe dürfen nur das Verfahren un-

garns während des ganzen Bankstreites sich zum Vorbilde nehmen — und sie werden's — und die stillbescheidenen, gutmüthigen, friedliebenden österreichischen Aktionäre beugen sich in Furcht und Ehrfurcht und die gemeinsame Bank wird eine ungarisch-österreichische sein.

## Die Jugend und die öffentliche Sittlichkeit.

Heinrich Leo Weber, Lehrer an der Bürgerschule zu Bergreichenstein, ergreift in der „Deutschen Volkszeitung“ das Wort, um über die öffentliche Sittlichkeit unserer Jugend zu sprechen — von dem Betragen der Kinder auf jenen öffentlichen Plätzen, wo sie nicht der unmittelbaren Aufsicht der Eltern und Lehrer unterstehen. Es handelt sich, schreibt der Verfasser u. A., hier um eine gewisse äußere Moralität, die allerdings ein Ausfluß der inneren sein soll. Daß diese auf den guten oder üblen Ruf einer Schule entscheidend wirke, wird kein Denker bestreiten, wenn auch dieser Maßstab logisch nicht immer der richtige zur Beurtheilung einer Schulanstalt ist.

Wenn irgend ein Vergehen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt, wenn verzogene Kinder den Unwillen ihrer Eltern reizen, wenn man dann auf die Ursachen der s. g. Sittenverderbnis zur Sprache kommt, so erschallt von allen Seiten die Sentenz: „Daran ist unsere neue Schule schuld.“ Daß gewissenlose Eltern ihre Kinder verzärteln, sie ohne jede Aufsicht ganze Tage verschleudern lassen; daß pflichtvergessene Meister sich um die Aufführung ihrer Lehrlinge außer Hause gar nicht bekümmern; daß die Jugend durch das süße Gefühl gänz-

licher Straflosigkeit erst zu Ausschweifungen verleitet wird, die ihr sonst wohl nie beigegeben wären; daß die spärlichen Gehalte und die Geringschätzung der meisten Volksschullehrer die fähigsten Individuen von diesen unendlich wichtigen Lehranstalten verschrecken; daß langwierige Kriege mit sammt ihrem tristen Gefolge verderblich auf die öffentliche Sittlichkeit einwirken: — all' diese und noch viele andere Uebel hat die neue Schule, wenigstens nach dem Sinne des gemeinen Hausens zu tragen und zu verantworten.

Was würde sich wohl der Heros in der Liebe seiner Völker, der unvergeßliche Kaiser Josef der Zweite denken, wenn er all den Aberglauben und Unsinn zu hören bekäme, mit dem man seine edlen Absichten bei den auf zweckmäßigere Volksbildung hinielenden Einrichtungen noch in unseren Tagen so oft verdrehen und mißdeuten sieht! —

Wenn man sich erinnert, daß eine große Anzahl vortrefflicher Männer aus der verbesserten Volksschule hervorgegangen sind; wenn man die reißenden Fortschritte in Kunst und Wissenschaft, Industrie und Handel betrachtet, die seit einigen Jahrzehnten das Ausland an Oesterreich bewundert; so muß man eine erste Wurzel dieses allgemeinen Fortschrittes annehmen. Aber so lange solche Betrachtungen nicht eine allgemeine Ueberzeugung und Thätigkeit herbeiführen, wird alles Streben der Volkslehrer des gewünschten Erfolges entbehren. Hierzu gefehlt sich meist noch der Mangel an örtlicher Mitwirkung. Es gibt Eltern und Ortsbehörden, die es unter ihrer Würde halten, der Schule betreffs Aufrechthaltung der öffentlichen Sittlichkeit die Hand zu bieten. Man überläßt die Sorge hiefür einfach und einzig der Schule

## Feuilleton.

### Die Amazonen.

Unter all den schönen Sagen, welche die Dichter des Alterthums berichten, ist kaum eine, die ein gleiches Interesse und kopfschüttelndes Staunen erregt, wie die der Amazonen. Die schönen Leserinnen sind stolz darauf, daß zu den schwersten Arbeiten, die der Zorn einer Göttin für den Helden-Herkules ersann, die gehörte, einer Frau das Wehrgehäng zu entreißen; daß der tapfere Perseus sich unter allen seiner Thaten keiner so sehr rühmte, als daß er einer Dame, der Medusa, den Kopf abgeschlagen; daß der Weltoberer Cyrus, der in so vielen Schlachten gesiegt, gegen ein Heer von Frauen schmachvoll unterlag. Zu andern Gedanken dürfte die lesende Männerwelt angeregt werden. Sie dürfte meinen, daß das Amazonenthum ja auch heute noch nicht ganz ausgestorben sei, wenn es auch statt des Wehrgehänges der Hippolytha nur den Gürtel des Liebreizes trage und statt mit Bogen und Pfeil oder mit Pistolen und Dolch, wie das jüngste sarmatische Amazonenfräulein Wistowoitoff, nur

mit dem scharfen Schwerte der Zunge kämpfe; daß vielleicht unsere modernen Amazonen von der Feder, die man so höchst ungalant „Blaustrümpfe“ nennt, viel fürchterlicher seien, als selbst die schlangenhaarigen Gorgonen, und daß ohne Zweifel noch heute mancher Frauentopf mehr Unheil unter der Männerwelt anrichte, als das versteinerte Haupt der Medusa. In einem Punkte aber werden Leser und Leserinnen übereinkommen, in dem Entsetzen über den Amazonenstaat, von dem die alten Dichter reden. Man denke sich einen Staat von lauter Frauen, von Frauen regiert, von Frauen vertheidigt, wo die Männer höchstens geduldet werden, um die Kinder zu hüten, namentlich die Säuglinge mit der Milch der Heerden zu ernähren! Am ausgebildetsten soll dieser Weiberstaat bei den Amazonen Kleinasien und Afrikas bestanden haben.

Dort, wird erzählt, sei nie ein Mann in das Land gelassen worden und nur zur Erhaltung des Staates habe man mit den Männern der benachbarten Völker Umgang gepflogen. Nur die weiblichen Kinder seien erzogen, die männlichen entweder getödtet oder den Vätern zurückgeschickt werden. Die Mädchen aber habe man von Jugend auf in den Waffen geübt und ihnen sogar die rechte Brust ausgebrannt, weil man sie für ein Hinderniß im

Kriege gehalten habe. Das Unnatürliche, Widersprüchvolle, das in einem solchen kriegerischen Gemeinwesen von lauter Weibern ohne Männer liegt, dessen Hauptstreben doch auf die Vertilgung des ganzen Mannervolks gerichtet sein mußte, hat selbst die guten Alten, welche sonst im Glauben an Unglaublichkeiten nicht eben sehr engherzig waren, zu gerechten Zweifeln veranlaßt. Die meisten alten Geschichtsschreiber erklären geradezu das Ganze für eine Fabel, der vielleicht nur das eine Wahre zu Grunde liege, daß einmal Frauen, die von ihren Männern verlassen oder von Unwillen über die Feigheit und unkriegerische Schwäche ihrer Männer erfüllt waren, zu den Waffen griffen und die Bedränger ihres Volkes siegreich zurückschlügen. In ähnlicher Weise wird in der That der Ursprung der pontischen Amazonen von einem Scythenstamme hergeleitet, der sich in Cappadocien niedergelassen und, nachdem der größte Theil der Männer im Kampfe gefallen, durch die Weiber gerettet und zu großer Macht erhoben wurde. Andere wollten das Amazonenthum auf die unter den scythischen Völkern vielfach verbreitete Sitte zurückführen, daß die Weiber mit den Männern in den Kampf zogen. Sie sollen darum auch durchaus nicht so von den Männern abgeschlossen gelebt haben, wie es von den pontischen und afrikanischen Ama-

indem man dieselbe als eine Art Zuchthaus zur Bestrafung öffentlicher Vergehen betrachtet.

Und wie viel Gutes könnte geleistet werden, wenn bei derartigen öffentlichen Ausschreitungen hie und da die Eltern selbst oder die Ortsvorsetzten mit einer wohlthätigen Strenge ins Mittel treten würden! Nur durch kraftvolle Handhabung der öffentlichen Zucht von ihrer Seite erhielte der Schulunterricht den nöthigen Nachdruck. In dieser Beziehung hatte die alte Zuchteinrichtung trotz ihrer hundertfachen Mängel doch manches Gute.

Der Hauptgrund der heutigen Sorglosigkeit der Eltern, Lehrmeister und Ortsvorsteher gegenüber der öffentlichen Sittlichkeit unserer Jugend liegt darin, daß man von der Schule mehr erwartet, als sie in der That leisten kann. Man glaubt durch die bloße Existenz der Schulen aller weiteren Verantwortlichkeit in betreff der Jugend überhoben zu sein. Angesichts dieser irrigen Ansicht legen unsere Gesetze gerade den Eltern und Ortsvorständen die Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Moralität der Kinder auf.

Der Schwerpunkt der Erziehung zur Sittlichkeit liegt nicht in der Schule, sondern ist ein heiliges Privilegium der Familie und soll ihr bleiben. Aber die Schule hat alles zu thun, um die mangelhafte und fehlerhafte Familien-erziehung nach Möglichkeit zu ersetzen. Mögen daher alle Erzieher unablässig darauf hinwirken, daß die Eltern und Lehrmeister fleißig nach den Zusammenkünften ihrer Schüler und Lehrlinge forschen und mit dem Lehrer über deren Betragen bisweilen Rücksprache pflegen; daß ferner auch die Ortsbehörden auf öffentlichen Plätzen theils selbst, theils durch ihre Untergebenen ein wachsames Auge auf das Betragen der Jugend, namentlich der erwachseneren, haben. Denn alles dies kann der Lehrer selbst nicht thun, falls er sich nicht einer Ueberschreitung seiner Sphäre schuldig machen will; aber die Eltern und Behörden darum angehen, das muß er, wenn er nicht auf den Namen eines Jugendbildners verzichten will.

Ist in dieser Richtung ein treues Zusammenwirken erzielt, dann wird es auch mit der Charakterfestigkeit des heranwachsenden Geschlechtes einst besser bestellt sein, als in unserer charakterarmen Zeit.

Denn:

„wo sich Männer finden,  
die für Ehr' und Recht  
muthig sich verbinden,  
weilt ein frei Geschlecht.“

So sang der Edelstein einer, unser Freiheitsdichter Schenkendorf, zu einer Zeit, wo es mit der Charakterfestigkeit gleichfalls schlimm bestellt war. Damals hatten selbst Deutsche dem korbischen Unterdrücker die Hand gereicht, hatten ihr deutsches Blut verleugnet, um auf der morschen Stufenleiter des Servilismus emporzuklimmen zu vermeintlicher Ehre, zu Rang und Würde. Und siehe! Vor den Thoren der alten Lindenstadt Leipzig wurde so mancher Wahn zu Grabe gebettet und jene morsche Leiter zerfiel in Trümmer. Männer, deren Name im Ohre der Menschheit forttönt, haben das bewerkstelligt. Ihr Andenken bleibt gesegnet von Geschlecht zu Geschlecht.

Wir haben die Schreckenstage des Jahres 1848 überlebt; wir haben neu aufathmen gelernt in der Atmosphäre einer freien Verfassung. Und dennoch! legen wir die Hand aufs Herz! es gibt noch viele, die der Freiheit noch lange nicht werth sind. Es fehlt nicht an aufgeklärten Köpfen, aber desto mehr an festen Charakteren, die mit dem Muth der Ueberzeugung die Energie des Willens verbinden.

An dieser nöthigen Reform mitzuwirken, sind nicht nur Eltern und Lehrer, sondern ist das ganze Volk berufen, und unter die hiebei anzuwendenden Mittel gehört in erster Reihe die Hebung der öffentlichen Sittlichkeit unserer Jugend. Wie alles, was besteht, durch die Kraft des ganzen Volkes besteht, so sinkt auch das Edelste in Staub ohne die Betheiligung des gesammten Volkes. Es stehe daher niemand isolirt im Volke da; es suche niemand Dasen auf, wo keine sein sollen! Nur mit vereinter Kräfte Walten wird auch das Schwerste leicht vollbracht. Das sei unser aller erhabenes Lösungswort!“

### Zur Geschichte des Tages.

Mit 122 gegen 63 Stimmen hat die Verfassungspartei die Regierungsfrage, betreffend den Generalrath der Bank bejaht und nur die Frage offen gelassen, ob die Vicegouverneure ernannt werden sollen. Das Ministerium schließt aber diese Frage ohne weitere Verhandlung mit den Parteigenossen, indem es auf Verlangen Tisza's feierlich erklärt, für das Ernennungsrecht der Regierungen einzustehen.

Die Wiederernennung des Ministeriums Tisza hat bereits stattgefunden. Debreczin darf mit vollem Rechte stolz sein auf diese Errungenschaft — auf diesen Sieg über

Wien, erfochten in demselben Wien, gegen dessen besten Interessen alles Denken und Trachten der Magyaren gerichtet ist.

Im russischen Hauptquartiere zu Kischeneff ist plötzlich der Befehl eingetroffen, am 28. Februar den Pruth nicht zu überschreiten. Politische und militärische Bedenken haben diesen Aufschub geboten, welcher zwei Wochen dauern soll. Die Verstärkung des Heeres wird ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Die viermal hunderttausend Mann schlagfertiger Truppen, die der General Klapka in seinem Berichte an den Sultan zusammen inspiziert hat, erlauben bei genauer Heerschau wohl eine kleine Unterscheidung. Kerntruppen gibt es in der Türkei höchstens 150,000 Mann, die übrige Zahl umfaßt wilde Horden, weniger brauchbar in offener Feldschlacht, als zum Rauben und Mordbrennen in jenen Gegenden, welche die Kriegsfurie durchzieht.

### Vermischte Nachrichten.

(Nordamerikanische Presse. „Der raufende Redakteur.“) Eine berechnete Eigenthümlichkeit der Zeitungs- und Presse im äußersten Westen der nordamerikanischen Freistaaten ist der „raufende Redakteur“ — „the fighting editor“. Der ungestüme Charakter jener Bevölkerung treibt zu ungewöhnlicher Hast im Abmachen persönlicher Streitfälle, welche das Geschäft des Leichenbesorgers blühen macht, selbst wenn alle anderen darniederliegen. Während, wenn sich anderwo ein Irrthum in ein Blatt einschleicht, der sich gekränkt Glaubende ruhig seine Sache vorträgt und in fast allen Fällen auf ein ebenso höfliches Entgegenkommen, beziehentlich eine Berichtigung rechnen kann, pflegt dort der Geschädigte mit vorgehaltener Waffe zu kommen und von der Ansicht auszugehen, der Redakteur sei Stenograph genug, den Widerruf niederzuschreiben, ehe die ihm zugedachten sechs Schüsse aus dem Revolver heraus sind. Originell wie diese Künze selbst, sind naturgemäß ihre Lokalberichte über eigene und fremde Affairen „einschlagender“ Art. So schreibt eine Zeitung in Nevada: „Gestern Nachmittags, als der Editor dieses Blattes ruhig bei seiner Arbeit saß, kam ein gewisser Budner herein und fragte: „Seid Ihr der Redakteur dieser Zeitung?“ Wir antworteten: „Ja!“ Dann zog er einen Schießprügel hervor, spannte den Hahn und zielte auf unsere Person. Wir schlugen die Waffe augenblicklich

zonen erzählt wird, sondern sich nur als Lohn ihrer Tapferkeit einen Antheil an den Beschäftigungen der Männer, namentlich auch an der Leitung der Volksangelegenheiten, errungen, vielleicht auch zuweilen über jene ein strenges Pantoffelregiment geführt haben. Ein großer Theil alter Schriftsteller und besonders die neueren Philosophen haben sich auch damit nicht begnügt; sie wollen den Amazonen überhaupt keine andere Existenz gönnen, als höchstens eine symbolische.

Solchen Zweifeln gegenüber bleibt den alten Amazonen die einzige Rettung durch die noch jetzt lebenden Amazonen. Ich meine damit nicht die crinolinenumhüllten, feder-schwingenden Amazonen Europas, sondern die wirklichen, Wehr und Waffen schwingenden, freilich schwarzen Amazonen Afrikas. Hier in dieser Welt der Menschenfresser, der geschwänzten Menschen, der Einhorne zc. ist auch das Amazonenthum noch nicht ausgestorben. Es lebt fort in den Amazonenheeren der Fürsten von Dahome und Ashanti. Diese Länder sind der Sitz des entsetzlichsten und blutigsten Despotismus, der je auf der Erde geherrscht hat, und namentlich Dahome ist in unserer Zeit vielfach genannt worden wegen der gräßlichen Menschenopfer, mit denen die Thronbesteigung jedes Königs gefeiert wird. Hier ist der König der unbe-

schränkte Eigentümer alles Grund und Bodens und aller seiner Unterthanen. Ihm allein gehören alle Frauen des Landes, und er verkauft sie alljährlich den Männern, wenn er nicht Ginen oder den Andern als Zeichen seiner Gunst oder als Lohn für große Verdienste damit beschenkt. Jeder muß das Weib nehmen, das der König ihm zugetheilt, ob auch seine Laune einmal einem jungen Manne dessen Mutter oder gar Großmutter als Frau octroyiren mag. Dieser despotische Fürst wird gleichwohl von Frauen vertheidigt. Frauen bilden den kräftigsten und tapfersten Theil seines Heeres und sind in Zeiten ernstester Gefahr seine beste Schutzwehr. Dieses fast durchwegs mit Musketen bewaffnete Frauenheer, das gegenwärtig etwa fünftausend Köpfe zählen soll, ist vortrefflich organisiert und hat unter seinen eigenen weiblichen Offizieren in allen Kriegen Dahomes die wichtigste Rolle gespielt; seiner Tapferkeit und Ausdauer verdankte der jetzige König die Rettung seines Lebens bei einem der letzten unglücklichen Angriffe auf Abeokuta.

Es kann auf den ersten Blick befremden, daß dieses Amazonenthum, welches doch eine gewisse Anerkennung des weiblichen Geschlechts, wenigstens seiner Kraft und seines Muthes einschließt, gerade in den despotischsten Ländern Afrika's besteht, wo bekanntlich das Weib in

der tiefsten Erniedrigung lebt. Aber dieses Räthsel löst sich bei näherer Betrachtung. Das Weib ist es in Afrika, dem alle Arbeit aufgebürdet wird; es hat nicht bloß für Haus und Küche, sondern auch für das Vieh und den Feldbau zu sorgen, hat die Häuser zu bauen und auf Reisen oft schwere Lasten zu tragen, während der Mann seinem Vergnügen nachgeht und höchstens mit Jagd und Krieg sich beschäftigt. Bei der großen Trägheit der Männer kann es daher wohl geschehen, daß sie den Weibern auch noch die wichtigste und fast nie ruhende Arbeit, den Krieg überlassen. Dazu aber kommt bisweilen noch ein anderer Umstand. Während der Mann in Folge seines Müßigganges und seiner Ausschweifungen in Schwäche und Unmännlichkeit verfällt, schöpft die Frau aus ihrer beständigen Arbeit, sofern diese nicht übertrieben wird — und dafür sorgt der natürliche Reichtum des Landes — Kraft, Gewandtheit, Regsamkeit. Es kann leicht der Fall eintreten, daß sich das Verhältniß der Geschlechter geradezu umkehrt, daß das Weib nicht mehr als die schwächere Hälfte des Menschen erscheint, und es bedarf nur der Erkenntniß dieser Ueberlegenheit, um auch die Herrschaft des Weibes, den Amazonenstaat zu begründen.

(Schluß folgt).

zur Seite, bei welcher Gelegenheit nun der eiserne Ofen umfiel. Dann bückten wir uns und machten uns daran, den Fußboden mit seinem nichtswürdigen Leibe abzuwischen, ohne die Pistole weiter zu beachten, welche Buchner noch immer in der Hand hielt. Ein Seher sprang herein und nahm sie ihm weg, worauf wir ihm aufzustehen gestatteten und unsere dringendsten Wünsche für sein weiteres Fortkommen ausdrückten. Er ergriff eine zwanzig und einen halben Zoll lange eiserne Stange und bemühte sich, uns damit zu magnetisiren, wurde aber durch unseren sanften Griff an seine Luftröhre gestört. Wir schoben ihn nach der Glashür und durch dieselbe hindurch, ohne sie zu öffnen, wobei sämtliche Scheiben beschädigt wurden und ein Splitter eine kleine Schramme an unserm editorielle Hirnfasern machte. Der Artikel, welcher höchst wahrscheinlich den Burschen herführte, besprach eine verbürgte, stadtbekannt und völlig harmlose Geschichte, nannte aber keinen Namen. Wir werden fortfahren, alle derartigen Stadtneuigkeiten zu bringen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, wem es juckt, und hinfort vorbereitet sein, uns gegen Jedermann zu wehren, der da kommt, uns zu attentaten. Wir widerrufen nichts und bereuen nichts, nicht einmal unser gnädiges Verfahren mit Mister Buchner."

(Französisch-deutsche Wechsellwirkung.) Das bekannte Tissot'sche Buch: „Reise ins Land der Milliarden“ erscheint jetzt in einer Volksausgabe in Form von Viesierungen mit Illustrationen. Die Debats benutzen diese Gelegenheit zu einer Kritik, worin die Oberflächlichkeit und Voreingenommenheit Tissot's nach Gebühr gewürdigt wird. Der Verfasser dieses Artikels, A. Jacquot, der von 1872 bis 1876 in Preußen gelebt hat, bemerkt unter Anderem: „Man kann von Tissot sagen, daß er Deutschland tastend durchreist hat, beinahe wie ein Blinder oder wie die Leute, die am Daltonismus leiden, für die es unter der Sonne nur eine einzige Farbe gibt, welche sie in den Augen haben und welche ihnen alles Andere verbirgt. Man fragt sich, ob er in diesen alten Ländern, welche unsere Väter so gut kannten, etwas Anderes gesehen hat, als die Phantasien seiner launischen Einbildung? Hat er irgendwo die Seele der Nation gefühlt oder den Geist der Familie? Hat er nur eine Ahnung von dem Charakter der Individuen? Man kann daran zweifeln. . . Die Personen, die er vorführt, kommen uns vor wie Marionetten, die alle aus demselben Holz und nach demselben Modell geschnitten sind, verschieden bloß durch die Stiquetten, die auf ihre Hüte geklebt sind. Und diese Marionetten drücken nichts Anderes aus, als die Ideen und Leidenschaften des Verfassers, welche ihrerseits nur zu häufig in gerader Linie aus den Zeitungen und Broschüren der deutschen Pietisten und Ultramontanen herkommen. . . Es besteht ein Abgrund zwischen diesem phantastischen „Milliardenlande“ Tissot's, welches durch seine Demoralisation einem baldigen Untergange geweiht wird, und dem wahren Deutschland, das noch ein wenig verworren, aber, von Saft strotzend, sich neben uns und im Mittelpunkte Europas rührt und organisiert. Wir sehen nicht ein, was der französische Patriotismus von dieser falschen Revanche der Eigenliebe, welche gefällige Schriftsteller ihm auf dem Papier anbieten, zu gewinnen hat. . . Für Jeden, der Deutschland kennen lernen will, ist es vielleicht auch heute noch das Sicherste, zu dem Buche der Frau von Staël zurückzukehren. Dieser großen, dem Ideal zugewendeten Frau hat man den Vorwurf gemacht, daß sie den Deutschen übertriebenes Lob spende; aber wenigstens kann man von ihr sagen, daß sie dieselben gekannt hat. Auf alle Fälle wäre es nicht gut, uns glauben zu machen, daß man ein Land wieder aufrichtet, indem man systematisch die Größe seines Nebenbuhlers erniedrigt oder verkennt.“ Leider hat Tissot's fabelhaft lägnerisches Buch schon vierzig Auflagen seit zwei Jahren erlebt.

(Lebensversicherung u. Kriegsgesfahr.) Darf ein Lebensversicherter nach der Türkei reisen? Diese Frage ist nicht ganz so überflüssig als es scheint, und hat sogar praktische Bedeutung. Die meisten Lebensversicherungsbedingungen enthalten einen Punkt, welcher die Polizze für ungiltig erklärt, wenn der Versicherte eine Reise über die Grenzen Europas hinaus unternimmt, oder „in Gegenden, wo Krieg oder innere Unruhen herrschen“. Heutzutage kann man doch gewiß behaupten, daß in der Türkei innere Unruhen herrschen, wenn nicht gar Krieg. Wie ist es nun mit der Giltigkeit der Polizze, beziehungsweise der Zahlungspflicht der Gesellschaft bestellt, wenn der Versicherte nach Konstantinopel reist und etwa dort oder innerhalb der Grenzen des türkischen Reiches stirbt? Diese Frage wurde von einem Wiener Kaufmann tatsächlich an zwei Anstalten gestellt, bei denen er mit ziemlich hohen Beträgen versichert ist. Die eine Gesellschaft, eine in Deutschland domicilirende, erklärte für diesen Fall die Versicherung ungiltig, stellte aber Auflösung der Polizze unter Zurückzahlung der vollen Reserve in Aussicht; die andere, eine österreichische, erklärte die Polizze aufrecht und für sie bindend, auch wenn der Versicherte nach Konstantinopel übersiedle. Es wäre auch für den geschäftlichen Verkehr zwischen Oesterreich und der Türkei nicht ganz gleichgiltig, wenn der österreichische Kaufmann vor die Alternative gestellt wäre, entweder auf die persönliche Wahrung seiner Interessen in der Türkei oder auf die Sicherheit seiner Lebensversicherung zu verzichten. Die strengere Auffassung würde für die österreichischen Bürger wie für die österreichischen Versicherungs-Gesellschaften gleich wenig passend sein.

(Stand der österreichischen Eisenindustrie.) Die Gesamtzahl der Hochofen hat sich auf sechsundzwanzig vermindert. Bei der mangelnden Verwendung für das immer anwachsende Roheisen-Material ist ein Fallen der Preise nur mehr eine Frage der Zeit, die darin gipfelt: wie lange können es die Roheisenproduzenten aushalten? Die den Roheisenkauf so stark drückende Konkurrenz des Altschienenmaterials läßt sich nicht beseitigen, umso weniger, als dies Material zu allen Stabeisenarten minderer Qualität verwendbar und in seiner Verarbeitung auf Stabeisen sich um einen Gulden per Zentner billiger stellt, als das aus Roheisen erzeugte. Die Raffinirwerke sind schwach beschäftigt, da die Bestellungen der Bahnen in diesen Artikeln mäßig zu sehr billigen Preisen und auf sehr lange Termine gemacht wurden. Vor einigen Tagen hat auch der österreichische Lloyd seinen Jahresbedarf an Stabeisen, Blech und Fagoneisen in der Höhe von einigen tausend Tonnen bestellt, derselbe ist, wie wir hören, seitens der Innerberger Gewerkschaft erstanden worden. Die Lage der Raffinirwerke für Eisenbahnmateriale (Schienen, Achsen, Räder) ist nach wie vor traurig, und dürfen ihr die eben ausgeschriebenen Offerten auf 25.000 Zentner Schienen von der Franz-Josefs-Bahn und 7000 Zentner von der Lemberg-Czernewitzer Bahn schwerlich zur Aufbesserung dienen, zumal ja auch die zu erreichenden Preise nach den bekannten Vorgängen Alles zu wünschen übrig lassen. Während in Deutschland die neubegründete Koalition der Vessmerwerke es ermöglichte, den gegenseitigen Vernichtungskampf wenigstens im Inlande aufzuhalten und die Schienenpreise dort in Folge dessen in stetem Steigen begriffen sind, vermögen sich unsere Industriellen noch immer nicht zu dieser Anschauung zu erheben, daher ein Besserwerden der Preise nicht zu erhoffen. Am meisten nothleidend dürfte unsere Maschinenindustrie sein, welche nach den jüngsten Submissionsergebnissen selbst ihres so lang und ehrenvoll behaupteten Absatzgebietes in Rußland verlustig wurde, während unsere drei hiesigen Lokomotivfabriken zusammen nichts zu thun haben und warten, bis wieder einmal die Regierung einige Maschinen bestellt. Die Privatbahnen entschlagen

sich dieses Luxus, da gibt es Reparaturwerkstätten in eigener Regie, welche an den alten Maschinen so lange herumflicken, wie es eben geht, oder besser gesagt, auch oft — nicht geht. Für Eisenwaaren, namentlich Sensen- und Strohmesser, leidet der Absatz unter dem Drucke der politischen Verhältnisse im Orient, unsere Abnehmer in Serbien und Rumänien sind Soldaten geworden, Landwirtschaft und Gewerbe feiern. In Stahl hat sich das Geschäft für Italien etwas gebessert.

## Marburger Berichte.

(Aushilfskassen-Verein.) Die Aushilfskasse in Marburg hat bis Ende Februar an Einlagen und rückbezahlten Darlehen 45,640 fl. 61 kr. eingenommen, dagegen an Darlehen 44,636 fl. 1 kr. verausgabt. Einlagen werden mit 6 Prozent verzinst.

(Weinbauschule.) Zur fünften öffentlichen Jahresprüfung hatte der Landesausschuß ein Mitglied — Herrn Referenten Scholz — abgeordnet und wohnten derselben auch die Direktoren der Marburger Lehranstalten und andere Herren bei. Das Ergebnis war allgemein befriedigend. Diese absolvirten Zöglinge — dreizehn an der Zahl — haben theils entsprechende Stellen im Lande erhalten oder lehren auf ihren eigenen Grundbesitz zurück. Das nächste Schuljahr beginnt morgen; von 35 Bewerbern konnten wegen Mangels an Raum nur 15 aufgenommen werden.

(Bauernkrach.) Wegen schuldiger 69 fl. sammt Anhang wird bei dem Bezirksgerichte Tüffer ein Bauerngrund im Werthe von 2015 fl. zwangsweise versteigert.

(Volkschule.) Die Volksschule zu Heiligengeist, Bezirk Ober-Radfersburg, wird zu einer zweiklassigen erweitert.

(Sterbefall.) Sonntag den 25. d. M. verschied nach längerem Leiden der Advokaturkandidat Herr Dr. Jakob Petschko. Er war ein Mann von rechtlchem Charakter, seltener Berufstreue und berechtigte zu schönen Hoffnungen; da war er lebenswürdig in geselligem Verkehr und äußerst einfach und bescheiden — Eigenschaften, die ihm nur Zierde gereichten und die Liebe und Achtung Jener erwarben, die mit ihm Umgang gepflogen. Ehre seinem Andenken!

(Glasphotographie.) Diese Ausstellung bringt in der V. Serie Ansichten aus England, Schottland und Scandinavien. Der Buckinghampalast, der Korridor im Osbornhouse und einige andere Bilder vom Windsorschlusse zeigen Altenglands mit Geschmack gepaarte Prachtliebe. Ansichten von Edinburg und Schloß Balmoral, sowie von Stockholm, Christiania und Upsala können als Zierden dieser Serie bezeichnet werden. Der Kristallpalast, sowie mehrerer See-Ansichten (Momentan-Aufnahmen) aus Wales sind wahrhaft entzückend.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt und kommen u. A. zur Verhandlung: Gesuch des „Privat-Pensions- und Unterstützungsinstitutes für Witwen und Waisen der steirischen Volksschul-Lehrer“ um einen Beitrag — Planung, Bepflanzung und Einzäunung des Turnplatzes neben dem Gebäude der städtischen Knabenschule — Revision der Gemeinderrechnung für 1875 — Beitragsleistung zum Miethzinse für die Kavalleriekaserne.

## Letzte Post.

In Ungarn hat eine Parteikrisis begonnen und bildet sich eine Koalition gegen den Ausgleich.

Die Mehrheit der serbischen Landesvertretung dürfte sich für die Fortsetzung des Krieges aussprechen.

Die Direktion der rumänischen Eisenbahnen ist von Rischeneff aus beauftragt worden, sich für den Transport russischer Truppen bereit zu halten.

Rumänien hat für Mitte März Meereslieferungen ausgeschrieben.

### Erklärung.

Da sich der anonyme Einsender des Artikels gegen Herrn Fiala in Brunnndorf ungeachtet unserer Aufforderung nicht gemeldet hat, so nehmen wir an, daß jener Artikel eine böswillige Verleumdung sei und widerrufen denselben hiemit. Die Red.

### Berichtigung.

In der vorletzten Nummer dieses Blattes haben wir irrtümlich statt der k. k. politischen Behörde für Marburg, welcher unser Dank gilt, die k. k. Bezirkshauptmannschaft genannt.

Marburg den 26. Februar 1877. (239)  
A. B. und Ed. Serecke.

Nr. 1504. (241)

### Rundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß für die im Jahre 1857 geborenen, zur Heeresergänzung pro 1877 in der I. Altersklasse zur Stellung Berufenen des Stadtbezirkes Marburg die Lösung am **Mittwoch den 7. März 1877** Vormittags um 10 Uhr im städtischen Rathhause vorgenommen wird, und es können die Stellungs-pflichtigen, deren Eltern oder Angehörigen daran persönlich Theil nehmen.

Marburg am 23. Februar 1877.  
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

### Einladung

an alle Bienenzüchter und Bienensfreunde im Bezirke Marburg, St. Leonhard und Windisch-Feistritz zu der am **1. März d. J.** Vormittags 10 Uhr im Hotel Wohlshlager stattfindenden

**I. General-Versammlung** der Filiale Marburg des steiermärkischen Bienenzucht Vereines.

Programm:

1. Begrüßung der Vereins-Mitglieder und geschäftliche Mittheilungen des bisherigen Comité's durch den Obmann desselben.
2. Wahl des Ausschusses.
3. Berathung über die Anschaffung eines Vereins-Bienenstandes. (235)
4. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Beitrittserklärungen werden angenommen vor der Eröffnung der Versammlung und werden die bisherigen P. T. Mitglieder des steierm. Bienenzucht-Vereines ganz besonders eingeladen, sich recht zahlreich an letzterer zu betheiligen.  
Das Comité.

### Grazer Sandwirth-Bier

die große Flasche 16 kr.,

### Götz'sches Märzenbier

die große Flasche 15 kr.,

vorzügliche **Tisch- u. Bouteillenweine,**

**kalte Küche**

empfehlen die (238)

### Weinstube J. Rossmann

Burggasse.

### Möbelverkauf.

Es sollen umzugs halber folgende, fast neue Möbel verkauft werden:

- 2 ganz feine massiv nussb. polit. Bettstätten —
- 1 nussb. polit. Kinderbettstätte mit großer Rollschublade —
- 1 nussb. polit. Auszugtisch —
- 1 Kredenzkasten —
- 1 Nachtkastel —
- 1 Tafelbett mit 2 Schubladen —
- 1 Divan —
- 1 Kleiderstod —
- 1 großer Küchenkasten mit 2 Reihen Schubladen und Glasaufsatz —
- 1 Kinderwagen —
- 1 Speisekastel —
- 1 Waschtrog —
- Wasserbank —
- Stockerl und Küchenstuhl. (237)

Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ich suche für meinen Weinschank ein kautionsfähiges, solides Frauenzimmer. (230) **Jos. Kartin.**

### Course der Wiener Börse. 27. Februar.

Einheitliche Staatsschuld	Creditaktien	149.10
in Noten	London	124.45
in Silber	Silber	118.75
Goldrente	Napoleon'd'or	9.96
1860er St. Lose	K. k. Münz-Dukaten	5.92
Bankaktien-Anl.	100 Reichsmark	61.15
		830.—

### Tegetthoffstraße Nr. 9.

### Pariser Glas-Kunst-Photographien-Ausstellung.

V. Serie:

England, Schottland, Schweden, Norwegen.

Aufgestellt vom 1. bis 2. März.

Täglich geöffnet (198)

von 10 Uhr Vormittag bis 8 Uhr Abends.

Entree 20 kr. per Person.

### Anempfehlung.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich hiemit anzuzeigen, daß er die Restauration

### „zur Mehlgrube“

im Hause der Frau Maria Schraml am 1. März übernehmen und bestrebt sein wird, durch eine wohlbestellte gute Küche, abgelegenes frisches Märzenbier und die schon bekannten vorzüglichen Weine aus der Weingroßhandlung des C. Schramel, sowie aufmerksame Bedienung das Vertrauen des P. T. Publikums zu erlangen.

Hochachtungsvoll (242)

Otto Polegeg,

Restaurateur.

### Realitäten-Verkauf.

Am **6. März d. J.** Vormittag 10 Uhr wird im freiem Lizitationswege das der **Steir. Weinhandels-Gesellschaft in Liquidation in Marburg** gehörige Kellergebäude in der **Tegetthoffstraße** hier verkauft. (240)

Die Realität hat den besten Weinkeller, einen Hof und einen großen Bauplatz angeschlossen, und ist auf dem frequentesten Posten gelegen.

Der Ausrufungspreis ist 15000 fl. und kann das Objekt nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden. Darauf kann das Sparkasse-Darlehen per 12000 fl. liegen bleiben. Das zu erlegende Badium ist 2000 fl.

Marburg am 28. Februar 1877.

Das Liquidations-Comité.

### Eine lichte Wohnung

mit 3 Zimmern und Küche, wo möglich im Centrum der Stadt, sucht eine solide, ruhige u. kinderlose Parthei; zu beziehen mit 1. Mai 1877. Näheres im Verlag d. Bl. (244)

B. 2359.

### Edikt.

(243)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Erben die freiwillige öffentliche Versteigerung des zum Verlasse der Herrn Carl Zettler gehörigen, in der Domgasse zu Marburg gelegenen, einstöckigen, gemauerten, mit Ziegel gedeckten, zu jedem Geschäftsbetriebe geeigneten Hauses C. Nr. 205 alt, im Grundbuche unter C. Nr. 193 ad Magistrat Marburg vorkommend, bewilligt und die Vornahme auf den **21. März 1877** Vormittag von 9—12 Uhr an Ort und Stelle des Hauses angeordnet worden.

Kaufslustige werden mit dem eingeladen, daß jeder Lizitant ein 10% Badium vom Schätzwerte pr. 9180 fl. ö. W. zu erlegen hat, und daß Grundbuchs-Extrakt, Schätzungsprotokoll und Lizitations-Bedingnisse täglich bei dem bestellten Gerichtskommissär Dr. Franz R a d e y, k. k. Notar zu Marburg eingesehen werden können.

Die Pfandrechte der Saggläubiger bleiben durch diese Feilbietung unberührt.

Marburg am 24. Februar 1877.

### Brandl's Fleischhauerei

224) — Herrngasse — empfiehlt sich ihren geehrten P. T. Kunden mit dem besten und schönsten Ochsen- und Kalbfleisch. Auch ist in großer Auswahl sehr gutes gefeuchtes Kaiserfleisch, Speck u. Schweinschmalz billigst zu haben.

### Verwunderung ohne Grenzen.

seitdem ich durch die berühmten Instruktionen des Herrn Professors der Mathematik **Rudolf von Orlicé**, Berlin SW., (Wilhelmstr. 127)

zum zweiten Male

### ein Terno

gewonnen habe. Mag mein öffentlicher Dank die humanen Bestrebungen dieses Herrn zur Kenntniß aller Bedürftigen bringen, welche gleich mir dadurch in den Stand gesetzt werden, eine zahlreiche Familie

„bei dieser schlechten kriegerischen Zeit“

anständig und ordentlich zu ernähren.

Graz. Joh. Pätzelt.

(Unterschrift notariell beglaubigt.) 205

### Ein junges Mädchen

des Lesens, Schreibens und Rechnens gut kundig, wünscht als Kassierin oder Stubenmädchen unterzukommen. Es wird besonders auf gute Behandlung und weniger auf hohen Lohn gesehen. Auskunft im Komptoir d. Bl. (192)

### Eine Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, ist in der Herrngasse zu vergeben. (220)

Auskunft im Comptoir d. Bl.

### Eröffnungs-Anzeige.

Endesgefertigter erlaubt sich einem geehrten P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, dass er hier **eine Filiale des ersten**

### WIENER BAZAR

errichtet habe, wobei sich die Gelegenheit darbietet, Spezialitäten in **Herren- und Damen-Putzwaaren und Galanterie- und Luxusgegenständen** zu **staunend billigsten Preisen** zu kaufen.

Indem ich um einen zahlreichen Zuspruch bitte, empfehle ich mich hochachtungsvoll (223)

### M. Fuchs,

Herrngasse 8 in Marburg.